

Bleierzbrocken (Abb. 4 und 5), der sich nahe der Grabungsstelle fand. Eine im Buchholz erhaltene Ofenanlage ist möglicherweise als Kalkbrennofen zu interpretieren; aus dem Versturzhügel dieser Anlage konnte eine gusseiserne Herdplatte mit floralem Motiv geborgen werden.

Summary

Surveys carried out in the past number of years have shown that numerous remnants of the former mining landscape in the eastern part of the Hochsauerland region have survived. Historical sources had already provided evidence of the fact that lead production was taking place in the region as early as around AD 1100 and this date has now been confirmed by the archaeological remains. Iron ore mining in the precipices near Olsberg-Helmeringhausen has only recently been discovered in the form of well-preserved remains of several smelting furnaces, probably also dating from the High Middle Ages. This new discovery has raised hopes that the regional LEADER project will uncover further evidence of deserted industrial sites that are as well preserved.

Samenvatting

Het in de afgelopen jaren uitgevoerde veldwerk heeft duidelijk gemaakt dat in oostelijk Hoog-Sauerland talrijke overblijfselen van voormalige mijnbouwindustrie bewaard zijn gebleven. Aanwijzingen voor een regionaal al rond 1100 bestaande loodproductie zijn bekend uit historische bronnen, een datering die inmiddels archeologisch onderbouwd is. Recent werd een eveneens uit de volle middeleeuwen daterend gebied ontdekt, waar ijzererts werd gewonnen. Dit gebied bevindt zich op een steile helling bij Olsberg-Helmeringhausen, waar zich goed bewaard gebleven resten van smeltovens bevinden. Deze ontdekking wekt de verwachting dat er in het verdere verloop van het LEADER-project meer aanwijzingen voor goed bewaard gebleven, verlaten industriegebieden te vinden zullen zijn.

Literatur

Wilfried Reininghaus, Der Montanbesitz des Klosters Bredelar vor dem Dreißigjährigen Krieg. Ortsstudien zu Giershagen, Rösenbeck, Messinghausen, Bontkirchen und Bleiwäsche. SüdWestfalenArchiv 4, 2004, 7–22. – **Wilfried Reininghaus/Reinhard Köhne**, Berg-, Hütten und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Münster 2009). – **Rudolf Bergmann/Eva Cichy**, Eisenzeitliche und mittelalterlich-frühneuzeitliche Rohstoffnutzung im Sauerland – Schwermetallbergbau auf der Briloner Hochfläche. In: T. Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 198–200.

Bernd
Thier

Historische
Forschung

»Archäologischer« Blick auf ein Blatt Papier: die neu entdeckte Ansicht von Münster

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Archäologische Untersuchungen finden normalerweise bei einer Ausgrabung im Gelände und später bei deren Auswertung im Büro statt. Die Betrachtung erhaltener historischer Objekte mit »Archäologenblick« kann aber bei der Forschung in anderen Fachdisziplinen hilfreich sein.

Im Februar 2008 entdeckte Archivrat Holger Gräf im Stadtarchiv des hessischen Bad Homburg vor der Höhe eine 38,6 cm x 85,1 cm große lavierte Federzeichnung mit einer bis dahin nicht identifizierten Stadtansicht (Abb. 1).

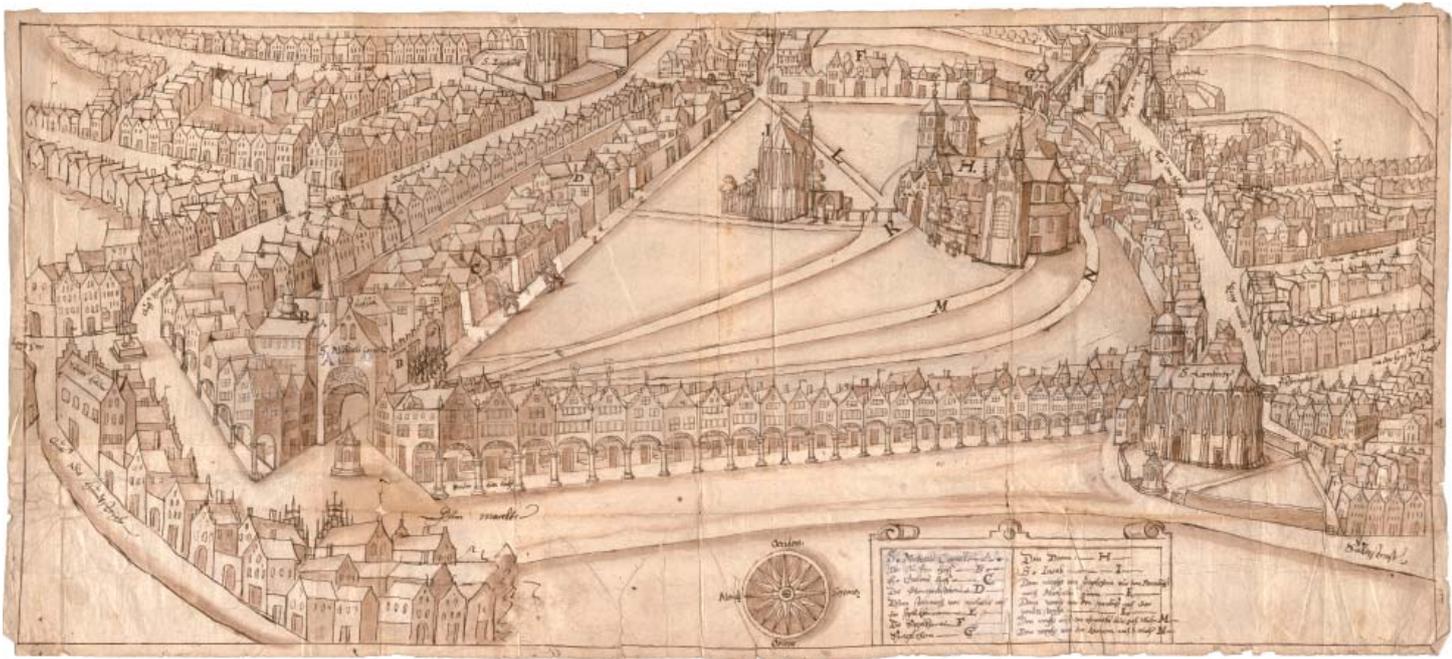
Er erkannte, dass es sich um eine frühe Abbildung der Stadt Münster in Westfalen handelt. Diese bisher unbekannte Ansicht präsentierte er seinen westfälischen Kollegen schon im März 2008, im April 2008 war der »Sensationsfund« Thema beim Freitagsskolloquium des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Das Stadtmuseum Münster präsentierte das Original mit einer umfangreichen und genauen Dokumentation seiner Entstehungsgeschichte von Mai bis Juni 2008.

Erste Untersuchungen ergaben, dass die Zeichnung die älteste Abbildung der Innenstadt Münsters zeigt. Sie bildet nur den Bereich des Prinzipalmarktes mit der Domimmunität nach Osten hin ab. Einige Gebäude und Wege sind mit Buchstaben (A bis N) versehen, die mit einer Legende in einer Kartusche am unteren Bildrand erläutert werden.

Hintergründe zur Herkunft, zur Datierung, zu beteiligten Künstlern oder zum Anlass der Herstellung lagen nicht vor. Daher wurde versucht, alle diese Informationen aus der Ansicht selbst zu gewinnen mittels einer Art »archäologischer« Befundauswertung der

dass diese Vorzeichnung einen größeren Teil der Stadt abgebildet haben dürfte.

Für die meisten Kirchen, Kapellen, Tore und Brunnen, aber auch für die vielen Profanbauten sind es die ältesten bzw. sogar einzigen überlieferten Ansichten. Als Beispiel sei das Michaelistor (bezeichnet mit A) aus dem 12. Jahrhundert genannt. Das in der Zeichnung angedeutete spätmittelalterliche Gemälde eines Weltengerichts über dem Tordurchgang wurde 1534 von den Täufern zerstört. Hier erkennt man schemenhaft die 1558 von dem münsterischen Maler Hermann tom Ring wiederhergestellte Fassung.



dargestellten Einzeldetails. Aufgrund abgebildeter und durch schriftliche Quellen datierbarer Neubauten, z. B. den Brunnen vor der Lambertikirche von 1561, den Salvatorgiebel am Dom von 1565, den Giebel des Hauses »Zum Guldenen Arm« an der Rothenburg von 1583, der hier bereits äußerlich wieder aufgebauten und 1588 eingeweihten Nicolaikapelle, bzw. einiger noch nicht erscheinender Gebäude, wie des Jesuitenkollegs von 1593 und der Jesuitenkirche von 1596, kann man den abgebildeten Bebauungszustand der Stadt in die Zeit um 1585/1590 datieren.

Die Gebäude und Straßenteile wurden einzeln in einer Fluchtpunktperspektive gezeichnet, später die Detailskizzen zu einer Gesamtansicht durchgepaust, die dann noch einmal kopiert wurde. Am oberen Bildrand »abgeschnittene« Gebäude wie die Aegidiikirche und die Überwasserkirche lassen erkennen,

Die Beschriftung der Kirchen, Kapellen, Häuser und Wege durch die Buchstaben A bis N lässt vermuten, dass es bei der Anfertigung der Ansicht um die genaue Abbildung der Gebäude und der Wegführung in der Domimmunität ging. Dies lässt wahrscheinlich werden, dass die Ansicht im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für einen offiziellen Bischofseinzug in Münster entstand. Dieser »Adventus« (Ankunft) wird seit dem 14. Jahrhundert mehrfach beschrieben, u. a. sehr ausführlich für den 1679 durchgeführten offiziellen Einzug bzw. Einritt des neuen Bischofs Ferdinand von Fürstenberg (geboren 1626, Bischof von Münster 1678 bis 1683). Der Zug umfasste über 1000 Pferde und über 5000 Personen. Für das Ende ergab sich folgender Ablauf: Nach einer Prozession durch die Stadt ritt der neue Bischof in weltlicher Kleidung zum Michaelistor und wur-

Abb. 1 Neu entdeckte Ansicht der Stadt Münster aus der Zeit um 1600 (Karte: Stadtarchiv Bad Homburg vor der Höhe).

de in der Michaeliskapelle (A) neu eingekleidet. Die alte Kleidung erhielt der Rektor der Kapelle, das Pferd der Droste zu Vischering (damals wohnhaft im Haus C). Der neue Bischof ging unter Glockengeläut von der Kapelle in seinen Bischofspalast (B), von dort in einer Prozession über den gepflasterten Weg (E) bis zur Domppropstei (D). Daraufhin schritt er vorbei an der Jakobikirche (I) zum Paradies des Doms (H), betete im Dom und verließ ihn durch die »Uhrwerkstür«. Dann kehrte er über den Weg »M« zu seinem Palast zurück. Am nächsten Tag ging er direkt über den Hauptweg »K« zum Dom, betete erneut und verließ ihn wieder durch das Paradies. Unter der Gerichtslinde vor dem Dom wurde er vom Rat der Stadt empfangen.

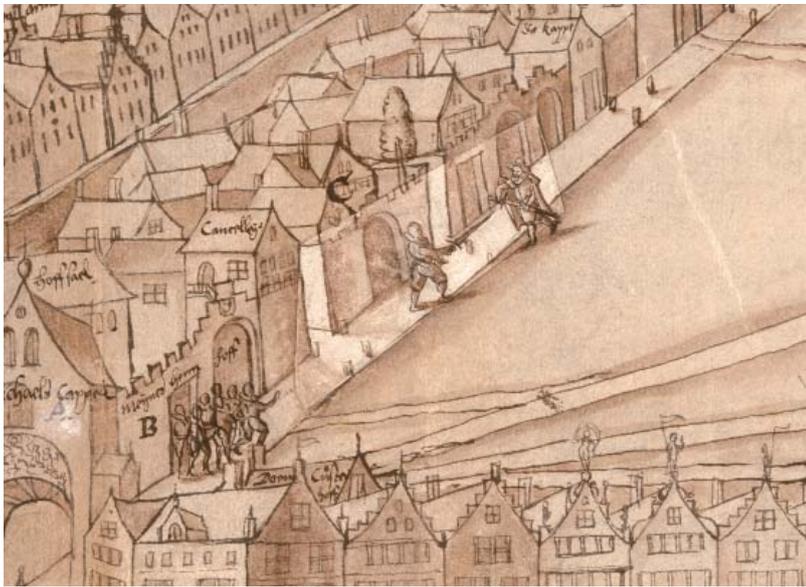


Abb. 2 Ausschnitt mit der Duellszene auf dem Domplatz (Karte: Stadtarchiv Bad Homburg vor der Höhe).

Offenbar musste der noch nicht eingesetzte Bischof zunächst einen Umweg gehen, um die bei der um 1000 erfolgten Mensenteilung festgelegte Grenze zwischen dem Besitz des Bischofs und des Domkapitels abzuschreiten, die ungefähr auf dem Weg zwischen Domppropstei und Dom verlief.

Durch die Datierung des Bebauungszustandes in die Zeit um 1585/1590 könnte die Ansicht für den geplanten Einzug des 1585 gewählten Bischofs Ernst von Bayern (1554 bis 1612) entstanden sein. Auf Betreiben des münsterschen Domkapitels wurde ihm dieser aber verwehrt. Eventuell hatte der damalige Erbmarschall des Bischofs, Gerhard von Morrien, diesen Plan in Auftrag gegeben. Der nachfolgende Bischof Ferdinand von Bayern (geboren 1577, Bischof von Münster 1612 bis 1650) vollzog 1612 den Einzug. Es ist möglich,

dass es sich bei der Ansicht um eine Neuzeichnung eines bereits vorhandenen älteren Plans von 1585 handelt.

Die Ansicht liefert weitere »Befunde«, die auf eine zusätzliche Nutzung schließen lassen: Auf dem Domplatz erkennt man ein Degenduell, beobachtet von mehreren Zeugen (Abb. 2). Dieses Detail und verschiedene Beschriftungen belegen, dass die Ansicht im Zusammenhang mit dem Prozess um einen spektakulären Todesfall verwendet wurde: Am 17. Juli 1607 eskalierte ein Jahrzehnte währender Familienstreit, in dessen Verlauf Dietrich von Galen in einem »Duell« vor der Kurie seines Bruders, des Domherren Heinrich von Galen (Haus C), dem Erbmarschall des Fürstbistums Münster, Gerhard Morrien, einen tödlichen Degenstoß zufügte. Galen konnte fliehen, wurde jedoch in Steinfurt verhaftet und auf Burg Bevergern inhaftiert. Schon am 28. Juli 1607 begann am Gogericht zu Bevergern ein zwölf Jahre dauernder Prozess, in dem geklärt werden sollte, ob das vermeintliche »Duell« nicht vielmehr ein geplanter Mord gewesen sei. Schließlich wurde das Gerichtsverfahren, und mit ihm die Akten, 1613 an das Reichskammergericht in Speyer verlegt.

Im Zusammenhang mit diesem Prozess wurde eine offenbar ältere Zeichnung mit einer Ansicht von Münster aus der Zeit um 1585, eventuell auch schon eine neu angefertigte für den Bischofseinzug von 1612, im Auftrag der Witwe Morriens, Adolpha von Ketteler, neu durchgezeichnet und zu einer Art »Tatortskizze« (Augenscheinansicht) für die ortsunkundigen Richter in Bevergern bzw. Speyer umgewandelt. In den entsprechenden Akten wird zwar schon 1609 auf die Besichtigung des Tatortes (*ocularis inspectio*) verwiesen, aber erst 1615 ein derartiger »Abriss« erwähnt, der in den Unterlagen jedoch fehlt. Dieser »Abriss« dürfte die vorliegende Zeichnung sein. Um Galen noch mehr zu belasten, wurde sogar die Duellszene in leicht veränderter Form neu gezeichnet und über die erste Fassung geklebt. Trotzdem wurde er auf Beschluss des Reichskammergerichts 1619 aus der Haft entlassen. Ein endgültiges Urteil wurde nicht gefällt, die Witwe protestierte gegen die Freilassung und der Prozess wurde noch bis 1630 in Speyer weitergeführt.

Die Prozessakten des Reichskammergerichts wurden 1668 nach Wetzlar verbracht. Dort wurde die Zeichnung offenbar Mitte des 19. Jahrhunderts von Archivrat Ludwig Carl von Medem den Akten »entnommen«,

die heute im Staatsarchiv in Münster aufbewahrt werden. Mit seinem Nachlass kam die Ansicht 1885 in den Besitz der Stadt Bad Homburg vor der Höhe, wo sie 2008 wiederentdeckt wurde.

Summary

A drawing of the city of Münster hitherto unknown was discovered in 2008. Based on the buildings depicted, the undated cityscape was assigned to the period around 1585/1590. Initially used as directions for the planned appointment of the new Bishop of Münster, it was subsequently used in a trial as a crime scene sketch of a duel, which ended fatally in 1607.

Samenvatting

In 2008 werd een tot nu toe onbekend stadsgezicht van Munster ontdekt. De ongedateerde tekening kon aan de hand van afgebeelde bebouwing in de tijd rond 1585/1590 geplaatst worden. Ze diende aanvankelijk als richtlijn voor de voorgenomen intocht van de nieuwe bisschop van Munster en vervolgens, in een proces, als schets van de plaats van het delict, in verband met een duel in 1607 met dodelijke afloop.

Literatur

Mechthild Siekmann (Hrsg.), Tatort Domplatz. Der Münster-Plan von 1609 und seine Geschichte(n). Dokumentation und Faksimile (Bielefeld 2009).

Gewässer als archäologische Fundarchive in Südwestfalen

Kreise Unna und Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy,
Maren Gaertner-Krohn,
Michael Baales

Derzeit – und durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie in naher Zukunft noch verstärkt – werden die europäischen Gewässer naturnah umgestaltet, um die ökologischen Bausünden der Vergangenheit wieder rückgängig zu machen. Diese Projekte erfordern erneut einen enormen Maschineneinsatz, wodurch bisher noch nicht zerstörte archäologische Substanz im Bereich der Gewässerauen gefährdet ist.

Die bekannten Bodendenkmäler sind weniger das Problem – obwohl es in Deutschland auch hier schon zu Zerstörungen kam –, sondern die Tatsache, dass im Gewässerbereich liegende noch unbekannt Fundstellen akut bedroht sind. Da es sich hierbei auch um kleine und kleinste Fundplätze handelt, können diese im Vorfeld einer Baumaßnahme kaum geortet werden.

Nicht zuletzt die 2004 gesammelten Erfahrungen an dem kleinen Körnebach südlich von Kamen (Kreis Unna) haben gezeigt, wie wichtig die konkrete archäologische Begleitung vor Ort ist. Durch den Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter aus Kamen (Jana Ciekanowski, André Maiwald und Uli Neumann) konnten u. a. auch über Westfalen hinaus



wichtige Funde und Befunde dokumentiert werden.

In den Jahren 2008 und 2009 wurden in Südwestfalen weitere Renaturierungen durchgeführt. Die Seseke um Kamen sowie die Lippe bei Lippstadt (Kreis Soest) und Hamm (Abb. 1) standen dabei im Fokus der Aufmerksamkeit.

Abb. 1 Hamm. Nach Anlage einer neuen Rinne im Auenbereich der Lippe werden die freigelegten Flussablagerungen auf mögliche Funde und Befunde abgesucht (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-J. Beck).